

Ian M. Plant (ed.): *Women Writers of Ancient Greece and Rome. An Anthology*. Norman, Oklahoma 2004, Paperback, viii + 268 S., US \$ 21,95 (University of Oklahoma Press; ISBN 0-8061-3622-7).

Dieser Band bietet eine chronologisch angelegte Sammlung von Texten aus der Feder von fünfundfünfzig weiblichen Autoren der griechisch-römischen Antike und deckt den Zeitraum vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. ab. Dieses breite Spektrum, das mit SAPPHO eingeleitet wird, hat den Vorteil, dass der Blick nicht auf die pagane Antike beschränkt bleibt, sondern auch christliche Schriftstellerinnen wie z. B. PROBA (ca. 322-370 n. Chr.), EGERIA (frühes 5. Jh. n. Chr.) und EUDOKIA (ca. 400-460 n. Chr.) Aufnahme finden. Sämtliche Texte werden ausschließlich in englischer Übersetzung (verfasst vom Herausgeber selbst) präsentiert, der jeweils eine kurze Einführung zu Leben und Werk der betreffenden Verfasserin vorangestellt ist. Das Buch eignet sich somit vorrangig für universitäre Seminare, eventuell auch für Leistungskurse der gymnasialen Oberstufe. Dass die griechischen und lateinischen Originale fehlen, ist allerdings ein Problem für solche Lehrveranstaltungen, die den Schwerpunkt auf eine präzise Textanalyse legen.

In einer sehr kurzen Einführung (S. 1-9) lenkt der Herausgeber dieser Anthologie zunächst den Blick darauf, dass in der Antike Frauen als Schriftstellerinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen stark unterrepräsentiert sind. Überliefert sind die Namen von nicht mehr als ca. einhundert Autorinnen, deren Werke (soweit erhalten) überdies nur einen Bruchteil der gesamten antiken Literatur ausmachen. Gleichwohl decken diese eine erstaunliche Vielfalt an literarischen Gattungen ab: Dichtung (und zwar vor allem lyrische Dichtung) mag dabei dominieren, wird aber ergänzt durch Werke zu Bereichen wie z. B. Historiographie, Philosophie, Musiktheorie, Grammatik, Literaturkritik, Astronomie, Medizin und Mathematik. Prosawerke von weiblichen Autoren sind allerdings erst aus der hellenistischen Zeit erhalten. Neben literarischen Schriften sind beispielsweise auch Privatbriefe von Frauen erhalten, wie sie jetzt in der von

ROGER S. BAGNALL und RAFFAELLA CRIBIORE edierten Sammlung *Women's Letters from Ancient Egypt, 300 BC – AD 800* (Ann Arbor 2006) leicht zugänglich sind.

Die Identität der einzelnen Autorinnen zu bestimmen, ist freilich oft schwierig. Die uns zur Verfügung stehenden Informationen, die zumeist aus späteren Quellen stammen, sind oft ungenau und anekdotenhaft. Bisweilen werden Werke berühmten Frauen zugeschrieben, deren Verfasserschaft allerdings aus verschiedenen Gründen bezweifelt werden darf. Doch selbst wenn es als sicher gilt, dass der Name einer Autorin lediglich ein Pseudonym ist, so bedeutet dies nicht automatisch, dass die betreffenden Texte von Männern stammen.

Fragen wie die Rezitation und Veröffentlichung von weiblicher Literatur werden von PLANT nur kurz gestreift und müssten für einzelne historische Perioden und literarische Gattungen genauer differenziert werden. Auch die Frage danach, wie Frauen sich Bildung aneigneten, hätte etwas mehr Raum verdient als einen extrem gerafften Paragraphen (S. 2/3).

Verhältnismäßig ausführlich werden dagegen medizinisch-pharmakologische Texte behandelt, die von Frauen abgefasst wurden (S. 4-5). In diesen Schriften, die trotz ihrer fragmentarischen Überlieferung ein faszinierendes Untersuchungsfeld darstellen, legten Autorinnen ihre Kenntnisse als Hebammen und Gynäkologinnen nieder. Manche dieser Bruchstücke medizinischen Gehalts gehen allerdings auf Werke zurück, die Prostituierten zugeschrieben wurden, so z. B. ELEPHANTIS (oder Elefantine) und LAÏS, die u. a. Rezepturen für Abortiva boten.

Der Textsammlung folgen eine Bibliographie (S. 213-220), ein Überblick über die für die englischen Übersetzungen verwendeten Textausgaben (S. 221-228), eine alphabetische Liste antiker Namen (S. 229-242), eine alphabetische Liste griechischer und römischer Schriftstellerinnen mit Kurzinformationen zu Datierung und Werk (S. 243-249) sowie weitere Materialien, u. a. Karten Griechenlands und des Mittelmeerraumes. Am Ende stehen ein Index zitierter antiker Autoren und Werkpartien (S. 256-263) sowie ein Namen- und Sachregister (S. 264-268).

Plants Anthologie ist ein nützliches Arbeitsinstrument für den akademischen (und u.U. auch gehobenen schulischen) Lehrbetrieb, das vorzugsweise in historisch und kulturwissenschaftlich orientierten Kursen zur griechisch-römischen Antike (in der englischsprachigen Welt im Rahmen von Studiengängen wie „Classical Civilisation“) zum Einsatz kommen dürfte. Sollte eine vergleichbare Textsammlung in deutscher Sprache in Angriff genommen werden, so wäre freilich zu überlegen, ob deren Brauchbarkeit durch Hinzufügung der griechischen und lateinischen Originaltexte nicht beträchtlich erhöht würde.

THORSTEN FÖGEN, Durham, Great Britain

Michiel de Vaan: Etymological Dictionary of Latin and the Other Italic Languages (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series, Vol. 7), Leiden & Boston 2008 (Brill), geb., xiv + 825 S., EUR 229,- (ISBN: 978-90-04-16797-1).

Wer sich über die Herkunft lateinischer Wörter kundig machen will, war bisher auf ALOIS WALDES und JOHANN BAPTIST HOFMANN'S *Lateinisches etymologisches Wörterbuch* (Heidelberg ⁵1982) sowie auf ALFRED ERNOUITS und ANTOINE MEILLET'S *Dictionnaire étymologique de la langue latine* (Paris ⁴1985) angewiesen. Für jeden Klassischen Philologen sind diese beiden Werke unverzichtbare Arbeitsmittel, die vertiefte Einblicke in die Herkunft, Grundbedeutung und morphologisch-semantische Entwicklung einzelner Wörter aufzeigen und zugleich über deren Verwandtschaft mit Wörtern anderer Sprachen Auskunft geben. Nun hat freilich die historisch vergleichende Sprachwissenschaft seit der Erstveröffentlichung dieser beiden Standard-Wörterbücher zahlreiche Fortschritte gemacht, die angemessen berücksichtigt werden wollen. Diesen Entwicklungen, die vor allem die Indogermanistik zu verzeichnen hat, versucht MICHIEL DE VAANS *Etymological Dictionary of Latin* Rechnung zu tragen, das einen Bestandteil der breit angelegten, im Jahre 1991 von ROBERT BEEKES und ALEXANDER LUBOTSKY initiierten Reihe des *Leiden Indo-European Etymological Dictionary* bildet.

De Vaans Wörterbuch gliedert sich in vier Teile: eine kurze Einführung (S. 1-15), das eigentliche, alphabetisch angeordnete Wörterbuch (S.

19-692), eine Bibliographie (S. 693-722) sowie ein umfassendes, nach Einzelsprachen aufgeschlüsseltes Register (S. 723-825).

Gleich zu Beginn seiner Einführung (S. 1) macht der Verfasser darauf aufmerksam, dass sein Buch kein vollständiges etymologisches Wörterbuch des Lateinischen darstelle. Vielmehr gehe es ihm darum zu beschreiben, welche Wurzeln und Stämme des Wortschatzes des Lateinischen und anderer italischer Sprachen aus dem Urindogermanischen stammen. Keine Betrachtung finden daher lateinische Wörter, die als Lehnwörter aus nicht-italischen Sprachen wie dem Keltischen, Etruskischen, Germanischen, Griechischen und Semitischen klassifiziert werden können. Das Italische teilt De Vaan in drei Gruppen auf: das Sabellische (mit Oskisch, Umbrisch, Südpikenisch und Präsamnitisch), das Latino-Faliskische und das Venetische. Ob das Venetische eine italische Sprache ist oder zu einem anderen indogermanischen Zweig gehört, ist allerdings in der Forschung umstritten.

Wie man sich die Entwicklung vom Urindogermanischen zum Lateinischen vorzustellen hat, wird in sehr knapper Form dargelegt (S. 4-10). Dabei wird das Augenmerk vor allem auf phonologische Aspekte gelegt und damit auch die Laryngaltheorie behandelt. Für die Wortbetonung werden drei Phasen angesetzt: zunächst bewegliche Betonung als Erbe des Urindogermanischen, dann Betonung am Wortanfang (zu vermuten für Etruskisch, Lateinisch, Faliskisch und die sabellischen Sprachen), schließlich Betonung auf der Paenultima bzw. Antepaenultima wie im klassischen Latein.

Das Lateinische selbst teilt De Vaan in vier Perioden ein (S. 14-15): Frühlatein („*Very Old Latin*“) vom 6. Jahrhundert bis 240 v. Chr., Altlatein („*Old Latin*“) von 240 bis 50 v. Chr., klassisches Latein von 50 v. Chr. bis zum 3./4. Jahrhundert n. Chr. und Spätlatein vom 3./4. bis zum 5./6. Jahrhundert n. Chr. Die hier angesetzte (freilich arbiträre) Trennlinie zwischen Altlatein und klassischem Latein bildet CICERO.

Den Status der von ihm präsentierten Etymologien schätzt De Vaan mit einiger Vorsicht ein: Während manche Fälle als relativ gesichert gelten könnten, gebe es immer wieder Beispiele